

Ev.-Luth. ST. LAURENTIUS –
KIRCHENGEMEINDE
SÜDERHASTEDT

GEMEINDEBRIEF



Eggstedt · Frestedt · Großenrade · Hochdonn · Süderhastedt

S o m m e r 2025

Nr. 197



Ich glaube

Ja, woran glaube ich? Was glaube ich?
 An wen glaube ich? Glaube ich überhaupt?
 Ja, ich glaube. Jedermann glaubt.
 Dabei ist es nicht einerlei, was geglaubt wird.

Glaube gibt es nicht nur als christlichen Glauben.
 Nicht nur gibt es weitere große Religionen, wie das Judentum und den Islam, den Buddhismus und den Hinduismus, sondern viele kleinere und größere Glaubensgemeinschaften, die es allesamt auf die Aufmerksamkeit des Menschen abgesehen haben, die die Welt und das Leben gemäß ihrer Lehre deuten.

Glaube gibt es nicht nur als religiösen Glauben. Es gibt ihn auch als weltlichen Glauben. Einer glaubt an das Gute im Menschen, der andere glaubt, alle Menschen seien böse. Der eine glaubt an die Macht, der andere lässt sich von Geld und Reichtum leiten. Die eine frönt einem Schönheitsideal, die andere ist auf Abenteuer aus.

Der Glaube bestimmt durchaus Menschen und Gesellschaften.
 Um den Glauben wurde immer schon gerungen.
 Gibt es überhaupt den rechten Glauben? Jeder ist von seinem Glauben überzeugt und tut sich schwer, diesen gegen einen anderen einzutauschen. Der Alte Fritz würde sagen: „Jeder soll nach seiner façon selig werden“.

Das eine ist der individuelle Glaube, eine andere Qualität hat der gemeinschaftliche Glaube, da dieser geeignet ist, eine Gesellschaft zusammenzuhalten – oder zu spalten.

Der Glaube vermag durchaus identitätsstiftend sein, das sowohl im persönlichen Bereich wie auch bezogen auf eine Gemeinschaft oder die Gesellschaft. Nicht nur die Gegenwart lehrt das, sondern auch die Vergangenheit.

Ein geschichtliches Ereignis, das dem Christentum eine bestimmte Richtung gab, ereignete sich vor 1700 Jahren. Am 20. Mai des Jahres 325 wurde das Konzil von Nizäa eröffnet. Kaiser Konstantin hatte hierzu aufgefordert und eingeladen. Ihm lag an der Einheit des Reiches. In den Jahren davor gab es Streit zwischen den Bischöfen in den verschiedenen Regionen des Römischen Reiches, die Glaubensausrichtung war in den Gemeinden unterschiedlich. Die großen Zentren waren Antiochia in Syrien und Alexandria in Ägypten. Sie bestimmten die theologische Ausrichtung.

Sehr bewegt hat die Menschen die Frage nach dem Wesen Christi. Jesus Christus – Gottes Sohn, klar. Aber ist er als solcher von göttlicher Natur oder hatte er bloß eine menschliche Natur, wenngleich besonders begabt und hervorgehoben. Die Schule von Alexandria lehrte, dass Jesus ein göttliches Wesen ist; jene von Antiochia anerkannte Jesus als besonders edlen Menschen, der von Gott zum Sohn adoptiert wurde.

Zwei Personen haben diesen Streit, bereits in den Jahren vor dem Konzil, in Alexandria ausgetragen. Der Presbyter (Ältester, Vorsteher) Arius und der Bischof Alexander waren sich hierin nicht einig. Der Bischof glaubte an Jesus in seiner göttlichen Natur. Arius war überzeugt: Jesus, der Sohn Gottes sei zwar aus dem Nichtseienden geschaffen, aber es gab eine Zeit, da er nicht existierte. Der Sohn Gottes hatte einen Anfang in Raum und Zeit. Kurz: Jesus ist Geschöpf und nicht Schöpfer.

Nur der Vater ist ewig, ohne Anfang. Der Sohn ist vollkommenes Geschöpf, selber aber nicht Schöpfer.

Was uns heute als Theologengezänk erscheint, drohte damals nicht nur die Christenheit zu spalten, sondern bedrohte – das war die Befürchtung des Kaisers – das gesamte Reich. Eine Klärung mußte her. Konstantin, der erste christliche Kaiser, wollte sicherstellen, dass die Einheit nicht gefährdet wird. Und darum sollten sich die Theologen beraten und einigen. Der Kirchenfriede sollte wiederhergestellt werden.

Über 300 Bischöfe wurden nach Nizäa (dem heutigen Iznik in der Türkei) eingeladen. Zu ihnen gehörte auch Nikolaus von Myra, den wir heute noch als den „Heiligen Nikolaus“ verehren. Mit den Begleitpersonen waren mehr als 1000 Kirchenvertreter nach Nizäa gereist. Der Kaiser übernahm sämtliche Kosten.

Daß es nicht immer friedlich zwischen den Kirchenvertretern zugeht, wußte der Kaiser. Als im Anfang zur Synode dem Kaiser Schriften überreicht wurden (dazu gehörten auch anonyme Briefe), in denen einzelne Bischöfe persönlicher Verfehlungen angeklagt wurden (was nichts anderes als Petzerei ist), rief der Kaiser die Bischöfe zusammen und verbrannte vor ihren Augen die ungeöffneten Schreiben. Mit ernsten Worten ermahnte er die Delegierten zur brüderlichen Eintracht, sie sollten ihre eigentliche Aufgabe anpacken.

Auf diesem Konzil wurde der Ostertermin festgelegt. Fortan sollte Ostern am ersten Sonntag nach dem ersten Vollmond im Frühling gefeiert werden. So wird das bis heute gemacht.

Dann ging es an das eigentliche Streitthema. Es war ein zähes Ringen, dem sich die Synodalen stellten. An der Formulierung des Abschlußbekenntnisses wurde gefeilt.

War nun Jesus Gott oder Mensch? Arius und seine Anhänger beharrten vehement darauf, dass Jesus geschaffen wurde. Der Wortführer der anderen Seite war Athanasius, der Sekretär des Bischofs Alexander, zugleich Diakon. Er und die Seinen blieben dabei: Jesus ist Gott. Wenn das nicht zutrifft, dann ist die ganze Erlösungslehre hinfällig, denn nur ein Gott kann den Menschen erlösen.

Manchmal hängt die Wahrheit an einem einzigen Buchstaben. In diesem Fall war es das „i“. Die Arianer lehrten: Jesus ist dem Vater wesensähnlich (homoi-ousios). Athanasius beharrte auf wesensgleich (homo-ousios). Demnach ist Jesus wesensgleich mit dem Vater. Er ist nicht Teil der Schöpfung, sondern wirkte bei der Bildung der Schöpfung mit. Dieses Dogma (Glaubenslehre) hat sich auf dem Konzil durchgesetzt.

Die Arianer haben das Bekenntnis nicht unterschrieben und wurden in die Verbannung geschickt. Fortan sollte gelten: Jeder, der anderes lehrt, wird von der apostolischen Kirche ausgeschlossen.

Mit einem Festbankett endete das Konzil. Der Kaiser war zufrieden und hoffte, die Einheit des Reiches gerettet zu haben. Aber schon bald zeigte sich, dass die Bischöfe sich doch nicht so einig waren. Es folgten Jahrzehnte an Debatten, weitere Synoden und Streit.

Im Jahre 381 wurde ein Konzil in Konstantinopel abgehalten. Das nizänische Bekenntnis wurde in seinem dritten Artikel erweitert, der besagt, dass der Heilige Geist auch vom Sohn

ausgeht. Damit war die trinitarische Frage (der Dreifaltige Gott als Vater, Sohn und Heiliger Geist) zum Abschluß gebracht. Die arianisch geprägten Gemeinden verloren an Bedeutung. Der orthodoxe (rechtgläubig) und der katholische (gemäß der Gesamtheit) Glaube bestimmten fortan das Christentum.

Dies ist das Bekenntnis, auf das man sich in Nizäa und Konstantinopel geeinigt hat:

Wir glauben an den einen Gott, den Vater,
den Allmächtigen,
der alles geschaffen hat,
Himmel und Erde,
die sichtbare und die unsichtbare Welt.

Und an den einen Herrn Jesus Christus,
Gottes eingeborenen Sohn,
aus dem Vater geboren vor aller Zeit:
Gott von Gott, Licht vom Licht,
wahrer Gott vom wahren Gott,
gezeugt, nicht geschaffen,
eines Wesens mit dem Vater;
durch ihn ist alles geschaffen.
Für uns Menschen und zu unserm Heil
ist er vom Himmel gekommen,
hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist
von der Jungfrau Maria und ist Mensch geworden.
Er wurde für uns gekreuzigt unter Pontius Pilatus,
hat gelitten und ist begraben worden,
ist am dritten Tage auferstanden nach der Schrift
und aufgefahren in den Himmel.

Er sitzt zur Rechten des Vaters
und wird wiederkommen in Herrlichkeit,
zu richten die Lebenden und die Toten;
seiner Herrschaft wird kein Ende sein.

Wir glauben an den Heiligen Geist,
der Herr ist und lebendig macht,
der aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht,
der mit dem Vater und dem Sohn angebetet
und verherrlicht wird,
der gesprochen hat durch die Propheten,
und die eine, heilige, christliche und apostolische Kirche.
Wir bekennen die eine Taufe zur Vergebung der Sünden.
Wir erwarten die Auferstehung der Toten
und das Leben der kommenden Welt.

Das Konzil von Nizäa wird als die erste ökumenische (oikoumene
= die gesamte bewohnte Erde) Versammlung gesehen.
Auf das dort formulierte Bekenntnis berufen sich alle christlichen
Kirchen.

Insofern gibt es die berechtigte Hoffnung, dass über solches
Bekenntnis sich die Bitte Jesu aus dem Johannesevangelium
erfüllt: „Heilige sie in der Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit.
Ich bitte für sie, dass sie alle eins seien.“ (Kap. 17)

Ich glaube! Was glaube ich? An wen glaube ich?
Ein Christ glaubt an Gott: als Vater, als Sohn, als Heiliger Geist.
Eine Einheit in Dreieinigkeit.

Dass das Bekenntnis mit „Wir glauben“ anfängt, ist ein Beleg dafür, dass das christliche Glaubensbekenntnis zu einer Gemeinschaft verbindet.

Wir glauben

Pastor Alfred Sinn

DANKE

Am Ostersonntag war es wieder einmal soweit. Wie auch in den vergangenen Jahren, wurde die neue Osterkerze in unsere Kirche getragen.

Vielen Dank an Frau **Berta Hansen**, die diese Kerze alljährlich mit viel Liebe und Hingabe für unsere Gemeinde gestaltet. Möge sie uns auch in diesem Jahr Hoffnung und Zuversicht spenden.



Matthäus 5,15

„Auch zündet man nicht ein Licht an und stellt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter, dann leuchtet es allen die im Haus sind.“

Für den Kirchengemeinderat
Kay Märtin/Frestedt

im WORT

Darum geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern ...

Die Taufe verbindet als ökumenisches Sakrament die weltweite Christenheit. Auch wenn es unterschiedliche Meinungen über den rechten Zeitpunkt für die Taufe gibt, besteht Einigkeit: Die Taufe ist Antwort auf Gottes „Ja“ zum Menschen und begründet das Christsein. Auch andere jüdische Gruppierungen im Umfeld Jesu kannten rituelle Bäder mit Bußcharakter. Besonders wirkungsträchtig forderte Johannes der Täufer das Untertauchen im Wasser als Reinigung von den Sünden und Umkehr zu einem erneuerten Leben.

Doch die einmalige Taufe auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes wird zum Kennzeichen und Sakrament des Christentums – sie begründet nach christlichem Verständnis die Eingliederung in die Gemeinschaft der Christen und ein neues Gottesverhältnis. Wenn der alte Mensch in der Taufe „mit Christus gestorben“ ist, beginnt in Christus ein neues Menschsein, schreibt Paulus im 6. Kapitel des Römerbriefes.

Gleichwohl: Dieser Missionsbefehl (Matthäus 28,19-20) hatte in der Geschichte des Christentums verhängnisvolle Wirkungen. „Cogite intrare – zwingt sie einzutreten!“ So drängte Bischof Augustinus im Streit mit den nordafrikanischen Donatisten, die nach der römischen Christenverfolgung den Bischöfen, die ihr Christuskenntnis nicht durchgehalten hatten, die Gefolgschaft verweigerten. Der Missionsbefehl diente fortan oft dazu, auch gewaltsame Eingliederungen in die christliche Kirche zu rechtferti-



gen, sei es im Zuge der mittelalterlichen Judenpogrome und Kreuzzüge oder in der späteren Missionsgeschichte, die sich eng mit der europäischen Eroberungs- und Kolonialpolitik verband.

Allzu leicht wurde dabei die letzte und entscheidende Anweisung Jesu im Missionsbefehl vergessen: „Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe“ – demnach bezeugt die Taufe eine Haltung der Gewaltlosigkeit und der liebenden Zuwendung zum Nächsten, die auf Vertrauen setzt und auf Glaube. Die Taufe kann nichts anderes begründen als eine freiwillige, von Jesus lernende Nachfolge.

Uwe Rieske

Unsere Konfirmanden



Seit Mai 2025 besuchen den Konfirmandenunterricht:

Pia **Gischas** (Eggstedt), Julia **Gröninger** (Eggstedt),
 Amelie **Sonnenschein** (Hochdonn), Laura-Sophie **Kaule** (Frestedt),
 Sophia **Kanditt** (Eggstedt), Tewe **Timmermann** (Eggstedt),
 Joran **Lucht** (Süderhastedt), Benjamin **Dornheim** (Hochdonn)



Silberne Konfirmation



v.l.n.r.

Nadine Erichsen, Johanna Vollstedt, Anette Gosch,
Janina Herpel, Janine Kühl, Pastor Sinn, Corinna Lorenz,
Oliver Ehlers, Birte Ellmann-Niesche, Anne Katrin Elsner,
Annika Rohde, Dennis von der Geest

Am 18. Mai trafen sich 11 Jubilare beim Gemeindehaus um zur Feier der Silbernen Konfirmation in die St. Laurentius-Kirche einzuziehen. Von 65 Konfirmanden der Jahrgänge 1999 und 2000 konnten drei Adressen nicht ausfindig gemacht werden, Regina Groppler ist leider schon 2001 gestorben (möge sie des göttlichen Friedens teilhaftig werden). 15 Jubilare hatten sich abgemeldet. Die Urkunde zur Silbernen Konfirmation erinnert die Jubilare daran, daran, dass sie mit dem christlichen Glauben ein bestimmtes Ziel ansteuern: „Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt, fährt durch das Meer der Zeit, das Ziel, das ihm die Richtung weist, heißt Gottes Ewigkeit“.

Es war ein schöner und gesegneter gemeinsamer Tag.

Seniorenachmittag



In der Regel wird am letzten Freitag im Monat (Januar – Mai und September – November) der Seniorenachmittag im Gemeindehaus angeboten. Pastor Sinn beginnt mit einer Andacht. Dann werden Kaffee/Tee und Kuchen genossen.

Den beiden Damen Helga Hass und Gisela Köhler, die Kaffee und Tee kochen, den Tisch decken und schmücken und nachher auch alles wegräumen, soll an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön ausgesprochen sein.

Ausgiebig Zeit sollen die Senioren haben, um sich auszutauschen. Volkslieder und Kirchenlieder werden gewünscht und gesungen. Eine vorgelesene Geschichte soll erheitern oder zum Nachdenken anregen. Manchmal gibt es etwas zu Rätseln oder Bilder werden zu einem Thema eingeblendet. Nach zwei Stunden begeben sich die Senioren nach Hause.

Zeit.signale:

EINFACH MAL ABSCHALTEN

„Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand schützend über mir.“

(Psalm 139,5)

Was machen Sie im Urlaub? Vielleicht antworten Sie: „Einfach mal abschalten! In den letzten Monaten ist so viel auf mich eingestürmt ... Darum: Erst einmal abschalten!“ Ich halte das für wichtig und gut. Mir geht es so, dass ich dann überhaupt erst wieder das entdecke, was mich ständig umgibt: den Garten, meine Familie. All das ist immer da, aber es ist zugedeckt durch die Eindrücke und Anforderungen, die durch die Arbeit auf mich einstürzen.

Wenn ich den Satz aus dem 139. Psalm lese, dann wird mir klar: Dem, der das sagte, dem muss es so ähnlich gegangen sein. Der hat sich mal Zeit genommen, tief durchgeatmet und dann stauend gesagt: „Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand schützend über mir.“

„Ist das denn wahr?“, werden Sie vielleicht fragen. Mehr als nur Schwärmerie? Ist denn in all dem, was mich umgibt, Gott? Ich meine: Nein, in dem, was mich umgibt, ist nicht Gott. Aber Gott

ist so, wie das, was mich umgibt: Eben immer da. Ich merke nur seine Gegenwart nicht, seine schützende Liebe nehme ich nicht wahr. Gott ist unser aller „Lebenselixier“, sagt dieser Satz, eben so, wie die Luft, die wir atmen, eben selbstverständlich atmen. Wie sehr wir sie brauchen, das merken wir erst, wenn sie uns fehlt. Der Psalmbeter staunt. Er fühlt sich geborgen, weil er erkennt: „Was ich auch tue – Gott ist da. Wo ich auch bin – Gott ist da!“

Und der Beweis dafür? Er hat keinen und ich kann Ihnen auch keinen geben. Ihm sind damals die Augen aufgegangen für Gottes ständige, stille Gegenwart in seinem Leben.

Dass Ihnen und mir die offenen Augen geschenkt werden, wie sie der Psalmbeter hatte, das ist mein Urlaubswunsch für Sie und für mich.

Helmut Siegel



Eine Bank, ein Weg, ein Haus

Eine Bank, ein Weg, im Hintergrund ein Haus: Für mich ein Bild für freie Zeit, für Auszeit, für Urlaub. Was Sie sehen, ist ein Ausschnitt aus dem Park an der Ilm in Weimar. Ein geschichtsträchtiger Ausschnitt. Doch davon später mehr.

Für mich symbolisiert die Bank: Ruhe. Ausruhen. Nachdenken. Sich gedanklich auch mal treiben lassen. Neu orientieren. Mit sich selbst mal wieder klarkommen. Der Weg: Symbol des Aufbruchs. Die Zeit auf der Bank hat ihren eigenen Wert, aber sie ist kein Selbstzweck. Neue Kraft, neue Lust, neue Ideen gehören in die Welt, gehören zu den Menschen. Ist das Ausruhen der erste Schritt, folgt als zweiter Schritt der Aufbruch, das Sich-auf-den-Weg-begeben. Und es gibt einen dritten Schritt: Ankommen. Das Ziel symbolisiert das Haus. Es ist nur schwer zu erkennen; unklar ist der Weg dorthin, teilweise unübersichtlich. Aufbrechen ist immer auch ein Risiko. Eine Bank, ein Weg, ein Haus – sonst nichts. Auch das ein Symbol.

Ich brauche immer wieder die Einsamkeit. Das Auf-sich-selbst-geworfen-sein. Oder: das Geworfen-sein auf Gott. Auch für meine „Beziehung“ zu ihm gilt: Ich brauche Momente der Ruhe, Zeit nur für ihn in Meditation oder Gebet. Ich muss mich immer wieder auf den Weg zu ihm machen, manchmal auch zu ihm umkehren. Und ich werde bei ihm ans Ziel kommen. „Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen“, sagt Jesus im Johannesevangelium.

Und warum ist dieser Ort geschichtsträchtig? Im Vordergrund sehen Sie die Schillerbank, der Ort, an dem sich der Dichter Friedrich Schiller am liebsten zum Ausruhen aufgehalten haben soll. Diese befindet sich an einer Stelle, die einen freien Blick zu Goethes Gartenhaus gewährt. Ein Bild, das die produktive Freundschaft zweier Geistesgrößen symbolisiert. Eine Bank zum Ausruhen, ein Weg zueinander, ein Haus fürs Miteinander.

Michael Tillmann

Kom mol to Kark

„Kom mol to Kark“ - so pflegte

Pastor Ewald Dittmann

die Leute auf plattdeutsch zum Gottesdienst einzuladen.

Geboren wurde er am 11.5.1877

als Lehrersohn in

Neuenkirchen/Dithm.

Gestorben ist er am 20.04.1945 im

Konzentrationslager /

Arbeitserziehungslager Kiel

Russee. Dorthin wurde er auf Betreiben von eigenen

Gemeindegliedern von der Gestapo im März 1945 in Schutzhaft

verbracht. Sechs Monate sollte die Maßnahme dauern. Doch

schon im Monat darauf ist er – vermutlich – mit Medikamenten vergiftet worden.

Gesundheitlich angeschlagen, waren nicht nur die

Arbeitsbedingungen zu schwer für den kranken Mann, auch die

Schikanen des Lagerpersonals haben ihm zugesetzt.

In einem Massengrab wurde er verscharrt.



Grausam und zynisch war das System nicht nur gegen

Widerständler und Gefangene, sondern gegen das ganze Volk.

Einige Tage nach dem 20. April erschien ein Gestapo-Beamter

beim Bruder von Ewald Dittmann und teilte ihm mit, dass das

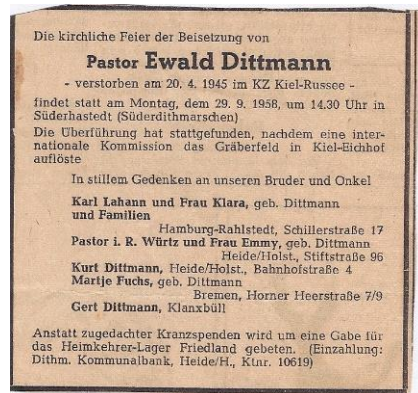
Entlassungsgesuch genehmigt wurde – um gleich hinzuzufügen,

dass der Gefangene aber nunmehr verstorben sei.

Bereits im September 1945 wurde eine Gedenkfeier für Pastor

Ewald Dittmann in der St. Laurentius-Kirche gehalten.

Nachdem die Toten im Massengrab identifiziert wurden, sind die Gebeine von Pastor Dittmann 1958 nach Süderhastedt überführt und auf dem Friedhof beigesetzt worden. In seiner Predigt erinnerte Bischof Wilhelm Halfmann an die Naturverbundenheit von Dittmann, an seine Heimatliebe und an seinen ausgeprägten Gerechtigkeitssinn. Im egalitären Total- und Gewaltssystem des Dritten Reiches mußte er mit diesem in Konflikt geraten.



Ewald Dittmann war kein Widerständler wie etwa Dietrich Bonhoeffer. Er hat sich größtenteils aus der Politik herausgehalten, hat keine Schriften verfaßt und in Predigten keine Stellung bezogen. Aber in Gesprächen hat er Ungerechtigkeit beim Namen genannt und am Verhalten von Parteimitgliedern und Mitläufern Kritik geübt. Den National-sozialismus hat er verabscheut. Zum Ortsgruppenleiter hatte er ein gespanntes Verhältnis. Der Bürgermeister von Süderhastedt war ihm auch nicht freundlich gesonnen.

Seit 1943 wohnte eine in Hamburg ausgebombte Familie - Mutter mit 4 Kindern - im Pastorat. Als 1945 viele deutsche Flüchtlinge aus den Ostgebieten des Reiches auch in Dithmarschen ankamen, sollten weitere fünf Menschen (drei Frauen und zwei Kinder) im Pastorat untergebracht werden.

Pastor Dittmann äußerte die Bitte, eine andere Lösung zu finden, hat auch selber für die Familie eine andere Unterkunft gefunden, aber schon die Bitte wurde als Verweigerung ausgelegt. Für die Partei Grund genug, gegen ihn zu ermitteln.

Zu der Zeit hatte Pastor Dittmann nicht nur die Kirchengemeinde Süderhastedt zu betreuen, sondern auch die Kirchengemeinde Burg. Dazu gehörten mittlerweile auch viele Flüchtlinge, alles zusammen etwa 10.000 Menschen.

Die Gestapo hat ihn gesucht, als er dienstlich in Burg unterwegs war. Da sie ihn in Süderhastedt nicht angetroffen hat, wurde er nach Heide bestellt. Er ist mit dem Fahrrad hingefahren. Dort wurde er sofort in Schutzhaft genommen und ins KZ überstellt. Die Gestapo soll in Süderhastedt angerufen haben: Wir haben euren Pastor bei uns. Was sollen wir mit ihm machen? Die Antwort aus Süderhastedt: Behaltet ihn!

Pastor Dittmann war den Strapazen des Lagers nicht gewachsen. Auch im Lager positionierte er sich gegen ungerechte Behandlung. Er wurde für die Verteilung der Essensrationen eingesetzt. Die ausländischen Gefangenen sollten kleinere Rationen bekommen. Darüber hat er sich beschwert. Das wurde ihm schließlich zum Verhängnis. Das war das letzte Mal, dass er rebellisch tun konnte.



Dieser Charakterzug durchzog sein Leben. Zum Vikariat wurde er nach Hademarschen geschickt. Hier sollte er die Kanalbauarbeiter betreuen. Deren Unterbringung erachtete er für ungenügend. In einem Brief an den Präsidenten des Kanalbauamtes verlangte er die Beseitigung der Mißstände. Dieses wandte sich an die Kirchenobrigkeit. Das Kirchenkonsistorium hat den Vikar gerügt.

Auch später wurde er einige Male zum Kirchenamt nach Kiel zitiert und mußte sich verantworten.

Die erste Pfarrstelle von Ewald Bernhard Johannes Adolf Dittmann war Neugalmsbüll. Nach 23 Jahren hat er sich in Süderhastedt beworben und wurde gewählt.

Von Februar 1933 bis März 1945 war er Pastor der Kirchengemeinde Süderhastedt. Bei seiner Einführung hat er über die Bibelstelle Apostelgeschichte 4,12 gepredigt: „***In keinem andern ist das Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden***“.

Er hat bewußt diesen Vers ausgesucht, weil dieser ihn seit seinen Vikariatstagen begleitet hat.

Bei der Gedenkfeier für Pastor Dittmann im Jahr 2010 hat Christian Kruse/Hollenborn, der in Eggstedt-Moor aufgewachsen ist, von Pastor Dittmann berichtet. Als Ewald Dittmann mit seinem Dienst in Süderhastedt begonnen hat, hat er die Kirchenältesten der Reihe nach aufgesucht. So kam er auch zum Großvater von Christian Kruse. Bei dieser Begegnung hat Ewald Dittmann von seiner geistlichen Entwicklung erzählt: „Als junger Vikar mußte ich meinen Dienst in der Kirchengemeinde Hademarschen tun... So kam ich auch in das kleine Dorf Liesbüttel. Auf der großen Diele, nicht der Hausflur, sondern die Diele im Wirtschaftsteil habe ich mich mit einem Bauern heftig gestritten.“

Hauptstreitthema: Apostelg. 4,12. Ich glaubte, dem Bauern beweisen zu können, daß das Heil nicht nur im Kreuz Christi liegt. Ich wollte es einfach nicht wahrhaben, was da geschrieben steht. Das Streitgespräch wurde heftig, und so manche Bibelstelle mußte herhalten, um sein Gegenüber zu überzeugen.

Aber der Bauer schenkte mir nichts, denn er war sehr bibelkundig. Wir sind dann nach langem hin und her in Meinungsverschiedenheiten, aber nur in der Sache, auseinandergegangen. Damals wollte ich dem Bauern kein Recht geben, aber heute, nach vielen Jahren, weiß ich es: Recht hat er doch gehabt. Der Bauer war mir ein Wegweiser zu dem gekreuzigten und auferstandenen Jesus.“

Der Großvater von Christian Kruse ließ Pastor Dittmann ausreden und sagte dann ruhig: Mein lieber Pastor, diese Geschichte ist mir bekannt, der Bauer aus Liesbüttel ist mein Vater.

Man kann darüber debattieren, ob Ewald Dittmann als Märtyrer bezeichnet werden kann. Wenn er sich für andere eingesetzt hat, dann geschah das eben auch aus dem Glauben heraus.

Daß der christliche Glaube bei totalitären Systemen aneckt, hat die Geschichte reichlich belegt.

Ewald Dittmann war konservativ und kaisertreu. Als Soldat im 1. Weltkrieg hat er das Ende des Krieges in Belgien erlebt.

In einem Raum hing das Bild von Kaiser Wilhelm II.

Er schnitt das Bild aus dem Rahmen und hat es mitgenommen.

Das Bild hing bis zuletzt in seinem Arbeitszimmer.

Neben der Vaterlandsliebe war er geprägt von der Liebe zur ewigen Heimat. Die, das hat er bezeugt, garantiert der Glaube an Jesus Christus.

Die Kirchengemeinde Süderhastedt hat 1995 und 2010 eine Gedächtnisfeier zu seinen Ehren gehalten.

Jetzt, 80 Jahre, nach seinem Tod, wäre das wieder mal dran.

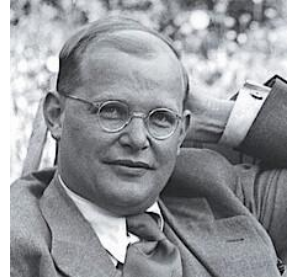
Zu einem **Gedächtnisgottesdienst** am

12. Oktober 2025, 10 Uhr wird hiermit eingeladen.

Pastor Alfred Sinn

Im Unterschied zu Ewald Dittmann war
Dietrich Bonhoeffer

(04.02.1906 – 09.04.1945) aktiv im
 Widerstand. 1943 wurde er festgenommen
 und einen Monat vor Kriegende im KZ-
 Flossenbürg erhängt. Der Text des
 beliebten Liedes stammt von ihm:



Von guten Mächten treu und still umgeben,
 behütet und getröstet wunderbar,
 so will ich diese Tage mit euch leben
 und mit euch gehen in ein neues Jahr.

Noch will das Alte unsre Herzen quälen,
 noch drückt uns böser Tage schwere Last.
 Ach Herr, gib unsern aufgeschreckten Seelen
 das Heil, für das du uns geschaffen hast.

Und reichst du uns den schweren Kelch, den bittern
 des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand,
 so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern
 aus deiner guten und geliebten Hand.

Von guten Mächten wunderbar geborgen,
 erwarten wir getrost, was kommen mag.
 Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
 und ganz gewiss an jedem neuen Tag.



KARSTENS
 SAUERFLEISCH

- Dithmarscher Sauerfleisch-Spezialitäten
- Fleisch- & Wurstwaren aus eigener Herstellung
- Partyservice
- Obst & Gemüse, Käse, Backwaren, Feinkost, Wein
- Präsentkörbe

Burger Weg 30 · 25727 Frestedt · Telefon (0 48 30) 4 54
 Öffnungszeiten: Mo.–Fr. 7–18 Uhr · Sa. 7–12 Uhr



Meisterbetrieb
Baugeschäft
Elsner

Bauausführungen aller Art

Tel: 01 73 - 624 68 64 · 25712 Großenrade



Foto: Yvonne Mey

Der HERR
heilt, die
zerbrochenen
Herzens sind,
und verbindet
ihre Wunden.

Psalms 147,3

GOTT HEILT ALLE WUNDEN

Leon hatte einen Fahrradunfall. Morgens auf dem Weg zur Schule streifte ihn ein Auto, als er über eine Kreuzung fuhr. Er stürzte. Der Autofahrer und Passanten kamen sofort zu Hilfe. Am Ende ging alles gut aus. Ein Schock, ein gebrochener Arm und ein paar Schürfwunden. Mehr ist zum Glück nicht passiert. Eine blutende Wunde oder ein Knochenbruch sind schnell verheilt. Doch dann gibt es auch die schweren Krankheiten und inneren Verletzungen, die einfach nicht vergehen wollen. Körperliche Leiden und seelischer Schmerz, die bleiben.

Der Beter im 137. Psalm hat das vor Augen. „Der HERR heilt, die zerbrochenen Herzens sind, und verbindet ihre Wunden.“ Darin steckt eine tiefe Erkenntnis. Der Beter weiß, dass auch bei der besten medizinischen Versorgung

Ärztinnen und Ärzte an ihre Grenzen stoßen können, machtlos sind. Oft hilft dann nur noch ein Gebet zu Gott. Auf ihn vertraut der Beter in dieser Situation. All das, wozu Menschen selbst nicht fähig sind, wird Gott am Ende der Zeit richten.

Auch der Prophet Jesaja hat eine ähnliche Vision. Im Kommen Gottes und seinem Reich sieht er etwas gänzlich und umfassend Heilendes, etwas ganz Großes. Er beschreibt es mit bildhaften Worten. Bei ihm heißt es: „Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet werden. Dann wird der Lahme springen wie ein Hirsch, und die Zunge des Stummen wird frohlocken.“ (Jesaja 35, 5-6).

DETLEF SCHNEIDER

MONATSSPRUCH

August 2025

Gottes Hilfe habe ich erfahren bis zum heutigen Tag und stehe nun hier und bin sein Zeuge. (Apostelgeschichte 26,22)

Paulus ist, nachdem die jüdische Obrigkeit ihn angeklagt hat, von den römischen Behörden verhaftet und in Cäsarea, dem Sitz des römischen Statthalters, inhaftiert worden. Als römischer Bürger verlangt Paulus, vom Kaiser verurteilt zu werden. Bevor er nach Rom geschickt wird, verteidigt er sich noch vor dem jüdischen König Agrippa und dessen Schwester Berenike.



David Kremer

Er spricht davon, dass er selbst Pharisäer gewesen ist und die Christen verfolgt hat, vor Damaskus durch Christus bekehrt wurde und seitdem die frohe Botschaft verkündigt und – wie es im Monatsspruch heißt – Zeuge Gottes geworden ist. Ein Zeugnis, das ihn das Leben kostet, wie es auch einem Dietrich Bonhoeffer oder einem Martin Luther King das Leben gekostet hat. Doch das Zeugnis für Gott beinhaltet nicht zwingend das Martyrium – Gott sei Dank –, aber es bedeutet eine Lebenswandlung.

Manchmal so radikal wie bei Albert Schweitzer, doch so viele Zeugen es gibt, so viele unterschiedliche Zeugnisse gibt es auch. Ich, Sie, wir alle haben als Zeugen den Platz auszufüllen, an den uns Gott gestellt hat. Unser Zeugnis können wir nicht delegieren.

Doch vor diesem Anspruch steht Gottes Zuspruch. Damit beginnt der Monatsspruch: „Gottes Hilfe habe ich erfahren ...“ Paulus, der Verfolger und der Verleugner, er erfährt ohne eigenes Verdienst Gottes Hilfe, allein aus Gnade. Darauf darf ich auch hoffen, und diese Hoffnung will ich in Wort und Tat bezeugen.

Michael Tillmann

Warum schwindet das Vertrauen in die Wissenschaft?

Eigene Gedanken mit Zitaten eines Beitrages von Dr. Boris Schmidtgall aus der christlichen Zeitschrift Faktum 2/2025

Die Menschheit hat von jeher Untersuchungen und Forschungen betrieben. Den ersten Menschen ging es noch um die Erfindung und Verbesserung von pragmatischen Dingen wie einfache Arbeitsgeräte und Werkzeuge, Erzeugung von Feuer und Herstellung von Jagdwaffen.

Dr. Schmidtgall schreibt dazu: „Die Ägypter versuchten, das Verhalten des Nils besser zu verstehen, um bessere Ernten zu erhalten. Die Griechen und Römer investierten viel in die Entwicklung von Kriegsgeräten, um militärische Überlegenheit zu erlangen. Sie forschten, aber sie betrieben keine Wissenschaft im Sinne der Grundlagenforschung. Grundlagenforschung hat das Ziel, die Gesetzmäßigkeiten der Natur nur um ihrer selbst willen zu verstehen und nicht mit einem unmittelbaren Bezug zu einer Anwendung.“

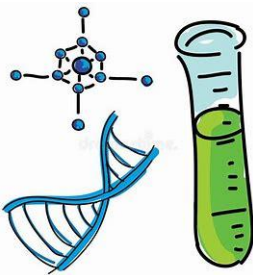
Erst im Hochmittelalter (1050 – 1250 n. Chr.) entwickelte sich die systematische empirische Forschung in Universitäten als kirchliche Einrichtung. Grundlage war die Überzeugung einer von Gott erschaffenen Welt und die „durch ihren Glauben verinnerlichten Werte Wahrheitsliebe, Gewissenhaftigkeit, Fleiß und Aufrichtigkeit. Außerdem konnten sie ihre Forschung ohne ökonomischen und publizistischen Druck betreiben. (...) Sie hatten einen bescheidenen Etat, waren selbstverwaltend und – von Ausnahmen abgesehen – ausschließlich der Lehre und Forschung im Sinne der Wahrheitssuche verpflichtet.“

Wie entwickelte sich der Antrieb für die Forschung in der Wissenschaft weiter? Spätestens seit Darwin und der

Etablierung der Evolutionstheorie wurde die bis dahin geltende Basis, nämlich Gottes Schöpfung und sein Wort an uns - die Bibel - als sichere und anerkannte „Quelle der Wahrheit“ verlassen und das gewachsene Vertrauen in die Wissenschaft wurde missbraucht.

„Bereits die Nationalsozialisten und Sozialisten schmückten ihre Agenda mit dem Begriff der „Wissenschaftlichkeit“. Die vermeintlichen Erkenntnisse aus der Evolutionsforschung wurden zur Unterfütterung der Rassenideologie oder der Ideologie des Klassenkampfes genutzt und das Ausmerzen „*schwacher*“ und „*minderwertiger*“ Menschen offen gefordert.“

In den letzten 20 Jahren nahm die Bedeutung der Wirtschaftlichkeit in der Wissenschaft erheblich zu. Die Kosten der Projektfinanzierung stiegen enorm an, es entstand ein Wettbewerb. Die Forscher mussten sich gut „verkaufen“ können und die Arbeiten drittfinanziert werden (Bezeichnung für Gelder, die z.B. von Stiftungen, Firmen, politischen Parteien oder staatlichen Fonds für Forschung bereitgestellt werden).



Dieser Umstand macht die Wissenschaft manipulierbar: Es kommt zunehmend vor, daß Ergebnisse nicht experimentell wiederholbar sind, Publikationen zurückgezogen werden, Arbeitsstände der Forschung verfälscht werden, um Fördergelder zu erschleichen,

„wissenschaftliche Gutachten“ mit einem bestimmten Ergebnis von Firmen „gekauft“ werden und die Art

der Forschung wesentlich von dem Finanzgeber und dessen Interessen abhängig ist.

„Ein weiterer trauriger Höhepunkt des Missbrauchs der Wissenschaft war die „Corona-Krise“. Bis zu drei Jahre lang wurden die Grundrechte der Menschen in vielen Staaten rund um die Erde massiv beschnitten – mit Ausgangssperren und Zugangsverboten zu Einrichtungen für Ungeimpfte, Maskenzwang und Impfnötigung – alles auf der Grundlage fehlender wissenschaftlicher Evidenz (nachweisbare und überprüfbare Grundlage oder Belege für eine Aussage, eine Theorie oder eine Behauptung).

Darüber hinaus ist spätestens seit der gerichtlich erzwungenen Offenlegung und Entschwärzung der RKI-Protokolle klar, dass die mRNA-Präparate weder vor Infektion noch vor Übertragung des Coronavirus schützen konnten noch frei von schweren Nebenwirkungen waren. Die große Mehrheit der Wissenschaftler stellte sich diesen Entwicklungen nicht entgegen. Viele schwiegen aus Angst um ihre Anstellung und einige dienten der Pharmabranche und nicht der Wahrheitsfindung. Eine gründliche Aufarbeitung läßt weiter auf sich warten.“

Wie könnte der Weg aus dieser Vertrauenskrise aussehen? Die Wissenschaft hat sich in ihrer forschenden Arbeit zunehmend von menschlichen Interessen leiten lassen, um die hohen Finanzierungskosten decken zu können. Das Ziel ihrer Arbeit sollte jedoch nicht die Förderung und Erhaltung von Einfluss und Macht der Geldgeber, sondern die Wahrheitssuche sein.

Dazu gibt es im „Buch der Wahrheit“ (die Bibel) einige Beispiele und Hinweise (aus *Hoffnung für Alle*):

Ps 119,45 Ich führe mein Leben in Freiheit und Glück, weil ich deine Ordnungen erforsche.

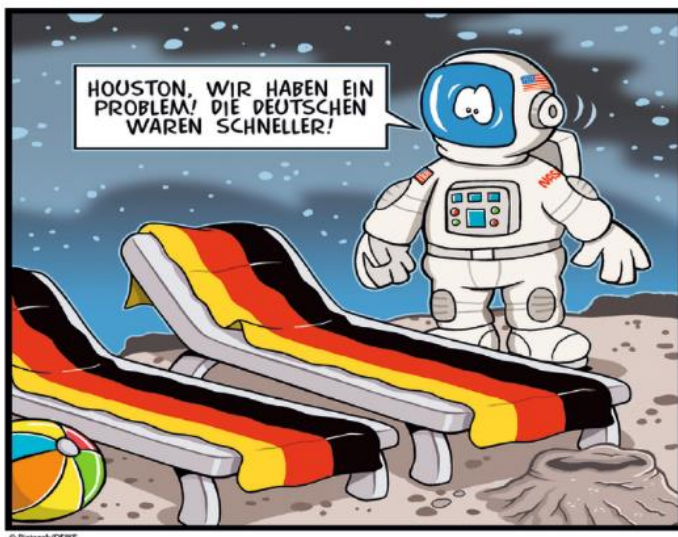
Hi 38,33 Hast du die Gesetze des Himmels entdeckt, und kannst du sie auf die Erde übertragen?

Pred 7,27 Ja, sagt der Prediger, das habe ich nach und nach herausgefunden, während ich nach Antworten suchte.

Pred 1,13 Ich gab mir viel Mühe, alles auf der Welt mit meiner Weisheit zu erforschen und zu begreifen. Doch was für eine große Last ist das! Gott hat sie den Menschen auferlegt, sie sollen sich damit abmühen!

Ich kann mich dem Schlußsatz vom Autor Dr. Schmidt Gall anschließen: „Die beste Antwort auf die Wissenschaftskrise wäre also die entschiedene Umkehr der Wissenschaftler zu Jesus!“

Jens Bornholdt



Sauerkraut-Kartoffel-Rösti

Zutaten für 2 Portionen:

150 g Sauerkraut
 150 g Kartoffeln, festkochend
 1 Zwiebel
 40 g roher Schinken
 1 Ei
 1 El Mehl
 2 El Butterschmalz
 Salz, Pfeffer



1. Sauerkraut abtropfen lassen, sehr gut ausdrücken und grob hacken. Kartoffeln schälen und raspeln. Zwiebel ebenfalls raspeln. Schinken in 1 cm große Stücke schneiden.
2. Alles mit Ei und Mehl in einer Schüssel gründlich mischen. Mit Salz und Pfeffer würzen.
3. 1 El Butterschmalz in einer Pfanne erhitzen. Die Hälfte der Sauerkrautmasse in der Pfanne verteilen und mit einem Bratenwender flach drücken. Bei mittlerer Hitze auf jeder Seite 5-8 Min. goldgelb braten. Restliche Masse ebenso zu einer zweiten Rösti verarbeiten
 Dazu frischer Feldsalat mit Essig-Öl-Dressing

Pflegeberatung
 Katja Klinckhamer

Meine Hilfe ist für Sie kostenlos!

Kontaktieren Sie mich gern unter:
 kontakt@pflegeberatung-klinckhamer.de
 oder 0173 - 479 62 31

Leistungen für Erwachsene, Kinder und Jugendliche:

- Halb- oder vierteljährliche Beratungspflichtbesuche
- Pflegeberatungen und Pflegeschulungen (alles rund um das Thema Pflege)
- Unterstützungs- und Entlastungsmöglichkeiten für pflegende Angehörige
- Vermittlung von 24h-Pflege- und Betreuungskräften

und vieles mehr...

Wer gut beraten ist, kann die richtigen Entscheidungen treffen...
www.pflegeberatung-klinckhamer.de

Uwe Karstens
MEISTERBETRIEB

ZIMMEREI

Hauptstraße 7 · 25725 Schafstedt
 Telefon (0 48 05) 90 13 21 · Fax (0 48 05) 90 13 22
www.zimmerei-karstens.de

Kirchgeld

aktueller Stand 2025: **935,00 Euro**

Kirchgeld 2024: **4.576,00 Euro**

Kirchgeld 2023: **4.041,00 Euro**

Kirchgeld 2022: **5.186,00 Euro**

Kollekten, Spenden Parkplatz Gemeindehaus: 1.118,43 €



	BARLT	MELDORF	SÜDERHASTEDT	WINDBERGEN
27. Juli		<i>Atem - frische Brise für die Seele</i> 10 Uhr Diakonin Schmutde	<i>Frischer Wind</i> 10 Uhr Pastor Sinn	
03. August		<i>Atem - Luftsprung des Lebens</i> 10 Uhr, Pastorin Laubert-Peters	<i>Atem - frische Brise für die Seele</i> 10 Uhr Diakonin Schmutde	
10. August		<i>AUF-ATMEN mit allen Geschöpfen</i> 10 Uhr Pastorin Hose	<i>Atem - mehr als heiße Luft</i> 10 Uhr Pastorin Engelkes	<i>Tief Luft holen...und LEBEN</i> 10 Uhr Pastor Hose
15. August Freitag	18 Uhr Ökumenischer Gottesdienst			
17. August		<i>Frischer Wind</i> 10 Uhr Pastor Sinn	18 Uhr Pastor i.R. Schleiff	
24. August		<i>Tief Luft holen...und LEBEN</i> 10 Uhr Pastor Hose		<i>Atem - mehr als heiße Luft</i> 10 Uhr Pastorin Engelkes
31. August		<i>Atem - mehr als heiße Luft</i> 10 Uhr Pastorin Engelkes	<i>Tief Luft holen...und LEBEN</i> 10 Uhr Pastor Hose	

Sommerkirche 2025
im Kirchspiel
Dithmarschen Mitte Süd

T a u f e

Ole **Friedrich**, Süderhastedt
 Mia **Friedrich**, Süderhastedt
 Leander **Nöhring**, Frestedt



Goldene Hochzeit

Uwe und Gudrun **Iwannek**, Eggstedt



G e s t o r b e n

Heidi **Kaule**, geb. Schultz, Frestedt; 61 J.
 Jonny **Nissen**, Hochdonn; 89 J.
 Thea **Möller**, geb. Voß, Hochdonn; 91 J.
 Gretchen **Tiessen**, geb. Kruse, Frestedt; 90 J.
 Heinke **Rohwedder**, Eggstedt; 88 J.
 Käthe **Preik**, geb. Martens, Hochdonn; 75 J.
 Frauke **Fabisch**, geb. Ehlers, Hochdonn; 78 J.
 Gerda **Kirstein**, geb. Rohwedder, Süderhastedt; 91 J.
 Marita **Witt**, geb. Eggers, Hochdonn; 71 J.
 Herta **Lucht**, geb. Westphal, Hochdonn; 85 J.



Der Herr erbarme sich ihrer
 und schenke ihnen den ewigen Frieden

0	Wilhelm Krause	0	
4	Tischlerei	4	
8	Bestattungen	8	
5		2	
2		5	
9	Waldstrasse 30	2	
4	25712 Burg (Dithm.)	7	
0		7	
9	Koogstrasse 68a	6	
1	25541 Brunsbüttel		



Gottesdienste und Veranstaltungen

08. Juli	(Di) Gesprächskreis	19.30 Uhr
13. Juli	AbendGottesdienst	18.00 Uhr
20. Juli	Wald Gottesdienst <i>im Anschluß Essen, man bringe Salate mit</i>	10.00 Uhr
25. Juli	(Fr) SchulabgängerGottesdienst	09.00 Uhr
27. Juli	Gottesdienst Pastor Alfred Sinn	10.00 Uhr
03. Aug.	Gottesdienst Diakonin Monika Schmudde	10.00 Uhr
10. Aug.	Gottesdienst Pastorin Maike Engelkes	10.00 Uhr
17. Aug.	AbendGottesdienst Pastor i.R. Dr. Thomas Schleiff	18.00 Uhr
24. Aug.	Gottesdienst in Burg Holzmarktfest	10.00 Uhr
31. Aug.	Gottesdienst Pastor Dr. Jochen Hose	10.00 Uhr
07. Sept.	Gottesdienst Pastor i.R. Rainer Petrowski	10.00 Uhr
10. Sept.	(Mi) Schulanfängergottesdienst	09.00 Uhr
14. Sept.	Gottesdienst im Pastoratsgarten <i>Jubiläum Sozialverband</i>	14.00 Uhr
21. Sept.	AbendGottesdienst	18.00 Uhr
28. Sept.	Gottesdienst	10.00 Uhr
05. Okt.	Gottesdienst Erntedank <i>mit Landfrauen, im Anschluß Essen</i>	10.00 Uhr
12. Okt.	Gottesdienst Gedenken Pastor Dittmann	10.00 Uhr

GEMEINDEBRIEF DER EV.-LUTH.

ST..LAURENTIUS-KIRCHENGEMEINDE SÜDERHASTEDT

Schulstrasse 8 25727 Süderhastedt

Tel. 04830 - 433

www.kirche-suederhastedt.de

Fax. 04830 - 950473

buero@kirche-suederhastedt.de

suederhastedt@kirche-dithmarschen.de

Verantwortlich:

der Ausschuss

Öffentlichkeitsarbeit

des Kirchengemeinderates

Jens Bornholdt, Schenefeld

Kay Martin, Frestedt

Sigrid Röhnert,

Süderhastedt

Pastor Alfred Sinn

Auflage: 1850

Bankverbindung : Sparkasse Westholstein

BANK FÜR DIE KIRCHENGEMEINDE SÜDERHASTEDT